

Jonas Hansson and Svante Nordin: *Ernst Cassirer: The Swedish Years*.
Bern: Peter Lang 2006, 264 S.

Im März 1933 verließ Ernst Cassirer Deutschland; im Juli wurde er aufgrund der neuen, antisemitischen Beamtengesetze als Professor von der Universität Hamburg entlassen. Als Cassirer 1945 in New York starb, war sein Werk in Deutschland aus dem philosophischen Bewusstsein weitgehend verdrängt. Die Rezeption nach dem Krieg war zunächst an der Beziehung Cassirers zum Neokantianismus interessiert. Aber gerade weil seine Philosophie keine eindeutigen Zuordnungen erlaubte, wurde es schwer, ihren Standort in der veränderten philosophischen Landschaft zu bestimmen. So fiel die Kritik am Neokantianismus, wie sie Apel oder Habermas vertraten, auch auf Cassirer zurück: Die Orientierung an den mathematischen Naturwissenschaften ließ kritischen Geist vermissen; die angestrebte Einheit von Natur- und Geisteswissenschaften schien zu nahe an der idealistischen Programmatik. Erst nach und nach wurde sichtbar, dass Cassirer eine Philosophie mit eigenem Profil und Anspruch vertritt.

Die Rezeption, die spät, aber nachhaltig in Gang gekommen ist, hat sich vor allem an die drei Bände der *Philosophie der symbolischen Formen* gehalten. Sie gilt zu Recht als Hauptwerk. Cassirer hatte

den dritten Band dieser Grundlegung einer Kulturphilosophie 1929 abgeschlossen. 1933 ging er ins Exil, zunächst nach England. Im September 1934 kam er in Stockholm an und übernahm ein Jahr später in Göteborg eine Professur für Theoretische Philosophie. 1939 erhielten Cassirer und seine Frau die schwedische Staatsbürgerschaft; 1941 verließen sie Göteborg für eine Amerikareise in der festen Absicht, nach Schweden zurückzukehren. Das Exil hat in der Rezeption kaum eine Rolle gespielt; und wenn doch, dann im Blick auf die beiden Bücher, die Cassirer in Amerika geschrieben hat: *An Essay on Man* (1944) und *The Myth of the State* (1946). Über das schwedische Exil war lange Zeit kaum etwas bekannt. Das änderte sich erst mit Beginn der Nachlass-Edition: Jetzt zeigt sich, wie wichtig die schwedischen Jahre für Cassirers Werk gewesen sind, aus denen in erster Linie stammt, was in dem auf 20 Bände geplanten Nachlass erscheinen wird.

Die schwedischen Jahre sind Thema einer Studie der beiden Wissenschaftshistoriker Jonas Hansson und Svante Nordin. Sie führen uns das akademische Leben Cassirers in Schweden detailliert und plastisch vor Augen. Eindrucksvoll widerlegen die

Autoren das Vorurteil, die schwedischen Jahre seien philosophisch wenig ergiebig gewesen. Deutlich wird vielmehr, dass Cassirer auf dem Stand seiner *Philosophie der symbolischen Formen* nicht stehen geblieben ist. Das neue Forschungsprogramm, das er in seiner Göteborger Antrittsvorlesung angekündigt hatte, bestimmt die Themen des Exils: das Interesse an gesellschaftlichen und rechtsphilosophischen Fragen, der Bezug auf philosophische Anthropologie, die Beschäftigung mit schwedischer Philosophie, die Studien zu Goethe und schließlich die Ausarbeitung seiner Theorie der Basisphänomene, die seiner Kulturphilosophie ein ganz neues Profil gibt. Das exzellente Vorwort, das John Michael Krois beigesteuert hat, liefert einen philosophischen Leitfaden durch die schwedischen Jahre.

Jonas Hansson und Svante Nordin geht es vor allem um die Rekonstruktion des akademischen Lebens, das Cassirer zwischen 1934 und 1941 in Schweden geführt hat. Das umfangreiche erste Kapitel *The Swedish Years* bietet eine Chronik dieser Jahre. Bemerkenswert ist, wie schnell und wie intensiv Cassirer in das akademische Leben in Schweden integriert war: Vortragsreisen an die Universitäten Stockholm, Uppsala, Lund; 20 öffentliche Vorträge zwischen 1934 und 1941; vom Wintersemester 1935 an Vorlesungen und Seminare an der Universität Göteborg;

eine umfangreiche Korrespondenz mit schwedischen Kollegen.

Wie sehr Cassirer sich intellektuell auf die neue Umgebung eingelassen hat, zeigt sich in seiner Arbeit zu Axel Hägerström, die er 1939 als *Studie zur schwedischen Philosophie der Gegenwart* veröffentlicht hat. Axel Hägerström war führender Vertreter der Uppsalaer Schule, die im Streit mit den Philosophen der Universität Stockholm lag. Hägerström ging es um eine kritische Philosophie, die auf logisch ausweisbare Verfahren verpflichtet, zugleich offen für die politische und soziale Wirklichkeit sein sollte und deswegen an Fragen der Ethik und der Rechtsphilosophie orientiert war. Dass auch gesellschaftliche Realität zu den elementaren philosophischen Themen gehört, hat Cassirer in seiner Göteborger Antrittsvorlesung 1935 deutlich gemacht; unübersehbar ist der Einfluss durch Hägerströms Arbeiten einer kritischen Rechtsphilosophie. Andererseits kritisiert Cassirer, dass Hägerström Realität auf physikalische Begriffe reduziert und so keinen Zugang zu Ausdrucksphänomenen findet. Cassirers Arbeit zu Hägerström hat eine lebhafteste Debatte ausgelöst, die im Kapitel *Axel Hägerström and Uppsala Philosophy* ausführlich dokumentiert ist.

Noch in zwei weiteren Kapiteln belegen Hanssons und Nordin, wie intensiv Cassirer auf schwedische Impulse reagiert hat.

1937 veröffentlichte Cassirer zwei Aufsätze zu Descartes. Dass er sich lebhaft für Descartes in Schweden interessierte, hat seine Frau in ihren Memoiren berichtet. Was ihn faszinierte, war die Begegnung Descartes' mit der schwedischen Königin Kristina, die später zum Katholizismus übergetreten ist. Wie er diese Beziehung sah, hat Cassirer 1939 in einem Kapitel seines Descartes-Buchs dargelegt: *Descartes und Königin Christina von Schweden. Eine Studie zur Geistesgeschichte des 17. Jahrhunderts*. Cassirer hält es für möglich, dass Descartes tatsächlich zur Konversion Kristinas beigetragen hat, allerdings nicht durch religiöse Einflussnahme, sondern durch philosophische Argumente. Cassirers Darstellung ist nicht unwidersprochen geblieben und wurde nach dem Krieg kontrovers diskutiert. Auch darüber geben die Autoren umfassend Auskunft.

Seine dritte Abhandlung mit Bezug zur Philosophie in Schweden veröffentlichte Cassirer 1941: *Thorild und Herder*. Hier geht es Cassirer vor allem darum zu zeigen, dass sich Thorild der Sturm-und-Drang-Bewegung des 18. Jahrhunderts zurechnen lässt und so gesamteuropäische Perspektiven zwischen Thorild, Rousseau, Shaftesbury und Herder sichtbar werden. Dass Thorild tatsächlich Her-

ders Abhandlung *Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele* gelesen hat, wie Cassirer annimmt, ist von schwedischen Kritikern bezweifelt worden. Offenkundig ist das Interesse Cassirers, schwedische Philosophie an europäische Themen anzuschließen.

Wie enorm produktiv die schwedischen Jahre für Cassirer waren, dokumentieren auch die Anhänge, die Hansson und Nordin ihrer Studie beigefügt haben, vor allem die Liste der 24 publizierten Texte, der für die Veröffentlichung vorbereiteten, der nachgelassenen Texte. Was die schwedischen Jahre für das Werk Cassirers bedeuten, wird sich erst nach der Veröffentlichung der nachgelassenen Texte ermessen lassen, das gilt vor allem für die Theorie der Basisphänomene. Dass es unergiebigere Jahre waren, wird niemand mehr behaupten können.

Die Studie zum schwedischen Exil überzeugt vor allem deswegen, weil es gelingt, in der Rekonstruktion der biographischen Daten philosophische Aktivitäten und Einstellungen sichtbar werden zu lassen, die uns neue Perspektiven auf das Werk Cassirers ermöglichen.

Jens Heise (Berlin)